

# Loipersdorf – ein Wendepunkt?

von Branddirektor SR Dr. Otto Widetschek, Graz

Nachdem die ersten Emotionen im Zusammenhang mit dem Großbrand in der Therme Loipersdorf abgeklungen sind, ist es erforderlich, eine sachliche Diskussion in Gang zu setzen. Sie kann nicht die Aufgabe haben, „Schuldige“ zu suchen oder im nachhinein „Besserwisserei“ zu betreiben. Ihr Ziel: Grundlegende Erkenntnisse zusammenzufassen und Forderungen für die Zukunft aufzustellen. Der vorliegende Artikel stellt den ersten – hoffentlich nicht letzten – Beitrag zu diesem Thema dar.

Als in der Nacht vom 24. auf den 25. September 1983 das große Thermengebäude der Therme Loipersdorf durch einen Großbrand vernichtet wurde, waren alle Steirer schockiert. Das Jahrhundertbauwerk der Oststeiermark wurde in wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Unfaßbar!

Was viele Menschen dabei nicht verstehen konnten: Eine Sauna, an einem Ende einer langgestreckten Thermenhalle angebaut, gerät in Brand und das gesamte über 120 Meter lange Bauwerk wird in der Folge eingeeäschert.

Im Mittelalter hätte man ein derartiges Katastrophenereignis als Ausdruck der göttlichen Vorsehung bezeichnet. Friedrich von Schiller beschreibt vor etwa 200 Jahren die Urkraft des Feuers in seinem „Lied von der Glocke“ noch so:

*»Wehe, wenn sie losgelassen  
Wachsend ohne Widerstand  
Durch die volksbelebten Gassen  
Wälzt den ungeheuren Brand.  
Denn die Elemente hassen  
Das Gebild aus Menschenhand!«*

Der Großbrand von Loipersdorf war weder von göttlicher Hand vorbereitet noch ein mystischer Akt zur Vernichtung des Blendwerkes der Menschen. Er hatte viel banalere Ursachen.

## Das Jahrhundertbauwerk

Vor etlichen Jahren wurde bei Bohrungen in der oststeirischen Gemeinde Loipersdorf eine heiße Quelle entdeckt. Es entstand der Plan, in diesem wirtschaftlich benachteiligten Gebiet durch ein großzügiges Thermalbad den Fremdenverkehr anzukurbeln und neue Impulse für die dort ansässigen Klein- und Mittelbetriebe zu geben. So entstand der Thermenkomplex mit einigen Hotelbauten mitten in der grünen Wiese, abseits von jeder größeren Ansiedlung. Ideale Voraussetzungen für Erholung suchende Menschen, jedoch nicht optimal für die Gewährleistung des Brand-schutzes. Das zur Vorgeschichte!

Nachdem das Land Steiermark beschlossen hatte, das Thermalbad zu bauen, wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben.

Den ersten Preis erhielt ein Projekt, welches sich optisch besonders gut in die hügelige Waldgegend einfügte und das bereits von der Auswahl der Baustoffe her ein harmonisches Ganzes versprach. In erster Linie wurde der Baustoff Holz als Konstruktions- und Gestaltungselement in allen Variationen eingesetzt. Von der gewaltigen Dachkonstruktion aus Holzleimbändern über die Holzdachschalung spannte sich der Bogen bis zur Außenwandverkleidung aus Schindeln.

Die Forderung nach einem großzügigen Bauwerk mit einem unge-

notwendigen Brandschutzmaßnahmen diskutieren zu müssen. So entstand ein Bauwerk mit ausgewogener Brillanz, jedoch einem – wie sich später zeigte – tödlichen Planungsfehler: Der Brandschutz war nicht im erforderlichen Maße vorhanden!

## Bauwerke auf der grünen Wiese

Bei der Jahresfachtagung 1983 der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (VFDB)



Therme Loipersdorf: Das oststeirische Jahrhundertbauwerk vor und nach seiner Einäscherung

Fotos: Luftbilddienst H. Langhans



hinderten Betriebsablauf, gepaart mit der Kreativität des Architekten, ließen ein großzügiges Jahrhundertbauwerk entstehen.

Obwohl mit den Geldmitteln, wie sich später herausstellte, nicht geizig wurde, führte der Brandschutz von Beginn der Planung an ein Aschenputteldasein. Da Brände in Schwimmbädern eher selten sind und von vorne herein große Wassermassen zur Verfügung stehen, glaubte man, erst gar nicht über die

nielt der ehemalige Oberbranddirektor der Stadt Hamburg, Herr Dipl. Ing. Hans Brunswig, eine bemerkenswerte Festrede unter dem Titel „Brandschutz im Wandel der Zeit“. Über jene neuartigen Industrieanlagen und gigantischen Bauwerke, „die man links und rechts der Autobahn auf der grünen Wiese sehen kann“, urteilte er wie folgt: „Hier erfüllt sich offenbar der Wunschraum progressiver Bauingenieure und Architekten von der Fa-



Für das Thermenobjekt wurde als Baustoff in erster Linie Holz verwendet. Die Außenwand war mit Schindeln verkleidet

Foto: Widetschek

brik im Maßanzug! Hier lockt das Erfolgserlebnis, um all das zu verwirklichen, was sonst den Zwängen eines städtischen Generalbebauungsplanes und einer pingeligen Genehmigungsbehörde unterliegt. Hinzu kommen handfeste wirtschaftliche Gesichtspunkte, angefangen bei den niedrigen Grundstückpreisen über geringere Lohnkosten bis zu besonderen Vorteilen bei den Gewerbesteuerätzen.

Solche Betriebe stellen aber ein spezielles Brandschutzproblem dar, weil hier Vorteilsdenken im Widerspruch zu aufwendigen Brandschutzmaßnahmen steht und auch die auf Scheunenbrände eingerichtete Ortsfeuerwehr schon allein technisch derartigen Brandrisiken nicht gewachsen sein kann!

In geringfügiger Abwandlung (Loipersdorf liegt nicht an einer Autobahn und das Grundstück wurde nicht wegen des niedrigen Quadratmeterpreises, sondern der Existenz der Therme angekauft) lassen sich alle angeführten Aspekte ohne große Schwierigkeiten auf den Gegenstand unserer Betrachtung übertragen.

## Architektur und Brandschutz

Kurz nach dem Loipersdorf-Brand kontaktierte mich der Bürgermeister einer größeren Ortschaft. Er erklärte mir, daß in seiner Gemeinde ein größeres Bauvorhaben beschlossen wurde und ersuchte mich um eine Beratung in Brandschutzangelegenheiten. Als ich nach dem Planungsstudium des Projektes fragte, erklärte er mir, dieses wäre bereits knapp vor der Fertigstellung. Ein Brandschutz-Sachverständiger wurde seinerzeit nicht angefordert, weil der planende Architekt sagte, „es wäre alles in Ordnung“. Nun möchte ich diesem Architekten nichts unterstellen: Vielleicht hat er das vorliegende Projekt brandschutztechnisch sauber ausgeführt. Leider gibt es in diesem Zusammenhang aber auch oft Probleme. Viele Architekten und Bauingenieure beklagen nämlich selbst, daß sie auf der Hochschule faktisch nichts über den Brandschutz gehört hätten. Sie müßten sich auf schwierigste Art und Weise die elementarsten Unterlagen und einschlägigen gesetzlichen Vorschriften zusammentragen.

Neben dem fehlenden Informationsfluß stellt der Brandschutz jedoch auch oft einen echten Zielkonflikt für den Planer dar: Der Architekt möchte großräumig bauen, der Brandschutz-Sachverständige schreibt kleine Brandabschnitte vor.

Die vorhandenen Geldmittel sind begrenzt, die Brandschutzeinrichtungen sind mitunter finanziell sehr aufwendig.

In dieser Konfliktsituation werden Brandschutzaufgaben verständlicherweise oft als lästiges Beiwerk betrachtet und es wird manchmal versucht, sie – wenn möglich – einfach zu umgehen. Aus meiner Wiener Berufsfeuerwehrzeit ist mir noch ein geflügeltes (böswilliges) Wort bekannt: „Je berühmter der Architekt, umso schlechter der Brandschutz!“

## Brandschutz als Hochschulfach!

Nun, wie können wir aus dieser Misere herauskommen? Erstens sei hier die bereits alte Forderung nach Aufnahme des Brandschutzes als eine Pflichtvorlesung im Archi-

tektur- und Bauingenieurstudium festgehalten. Dadurch wäre der erste Schritt zur Konfrontation des akademischen Nachwuchses mit dieser wichtigen Disziplin ermöglicht. Warum sollte der Brandschutz nicht genau so wichtig sein, wie die Wissensbereiche des Umwelt-, Schall- und Wärmeschutzes, welche auf den Technischen Universitäten in Österreich bereits gelehrt werden.

Dabei müssen wir endlich erkennen: Nachträgliche Brandschutzmaßnahmen kommen nicht nur wesentlich teurer, sondern besitzen oft – durch die vorgegebene bauliche Situation – keinen optimalen Wirkungsgrad.

Der einzige richtige Weg besteht in der Integration des Brandschutzes als wesentliches Element der Planung. Bei dieser Vorgangsweise kann der sonst unumgängliche Ziel-

schlechten Ausgangsposition zum Scheitern verurteilt.

Eine in diesem Zusammenhang wichtige Erkenntnis: Bei Architektenwettbewerben müssen Ausschreibungen die grundsätzlichen Forderungen des Brandschutzes nicht nur explizit enthalten, sondern diese sind bei der späteren Beurteilung der vorgelegten Projekte auch gewissenhaft zu überprüfen. Um dies zu gewährleisten, ist die Jury selbstverständlich mit entsprechenden Fachleuten zu besetzen. Werden die nach dem heutigen Stand der Wissenschaften geltenden Regeln des Brandschutzes nicht eingehalten bzw. sind sie mit herkömmlichen Brandschutzmaßnahmen nicht realisierbar, müßte eine Ausscheidung des Projektes erfolgen.

#### Beziehung von Sachverständigen

Nach den einzelnen Landesbauordnungen ist in Österreich der jeweilige Bürgermeister Bauinstanz 1. Ordnung. Diese Regelung hat sich grundsätzlich bewährt. Trotzdem sollte bei der Genehmigung von bestimmten Bauwerken im behördlichen Verfahren eine zwingende Regelung zur Beiziehung von Brandschutz-Sachverständigen getroffen werden. Vorallem bei Großprojekten sind die örtlichen Behördenvertreter und Berater meist fachlich überfordert.

In den Landeshauptstädten mit Berufsfeuerwehr gibt es in dieser Hinsicht keine Probleme. Hier wird der Sachverständigendienst durch die Feuerwehr wahrgenommen. Für die anderen Bezirke bieten sich in erster Linie die Sachverständigen der einzelnen Landesbrandverhütungsstellen an.

#### Beißen den Letzten die Hunde?

Nach Großbränden à la Loipersdorf wird in der Boulevardpresse stets mit besonderer Hartnäckigkeit die Frage nach dem Schuldigen erörtert: „War es die Putzfrau, der Ofensetzerlehrling oder gar die Feuerwehr?“ Eine Fragestellung, die mich an billige Kriminalromane erinnert, wo schließlich der Mord dem Gärtner oder Butler in die Schuhe geschoben werden soll.

Sicherlich spielt bei Bränden immer wieder das menschliche Versagen eine entscheidende Rolle. Es läßt sich mit den Worten wie Gedankenlosigkeit, Vergeßlichkeit, Fahrlässigkeit, mangelndes Pflichtgefühl, aber auch Dummheit einfach umschreiben. Trotzdem sind aber in den wenigsten Fällen nur menschliche Fehlreaktionen und Fehlhandlungen die Ursache für eine Brandkatastrophe. Sie sind vielleicht das auslösende Moment, es ist jedoch stets eine ganze – latent vorhandene – Fehlerkette, durch welche das Verhängnis erst seinen Lauf nehmen kann.

So gesehen hat der Portier im Hotel „Am Augarten“, der Schweißer im Kaufhaus Gerngroß und eine hier nicht näher zu definierende Person oder Personengruppe (ich möchte hier nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen!) den Band direkt oder indirekt ausgelöst, kann aber niemals für das in der Folge aufgetretene Katastrophengeschehen verantwortlich gemacht werden. Wenn der Brandschutz in seiner Gesamtheit gestimmt hätte, wäre dadurch ein Klein- oder Mittelbrand mit lokaler Bedeutung aufgetreten, aber niemals ein Ereignis, welches 25 Todesopfer bzw. einige hundert Millionen Schilling Sachschaden forderte.

Brunswig warnt in diesem Zusammenhang mit Recht vor Untersuchungsmethoden zur Ermittlung

von Brandursachen, welche auf eine unmittelbar strafrechtliche Ahndung hinauslaufen. Sie würden vornehmlich Einzelpersonen treffen und den wahren Sachverhalt damit in keiner Weise wiedergeben.

Bei der emsigen Suche nach einem „Schuldigen“ gilt dann – seiner Meinung nach – sehr bald der bekannte Sinnspruch „Am Dümmbsten bleibt's hängen!“ oder „Den Letzten beißen die Hunde!“.

Dabei ist die Schuldfrage, wie auch die Geschichte lehrt (man nehme als Beispiel nur den verheerenden Ringtheaterbrand in Wien mit 384 Toten), meist ein äußerst komplexes und diffiziles Problem, welches die Offenlegung aller Fakten erforderlich macht. Die häufig gebübte Vertuschungs- und Verschleiertechnik hat ihren Hintergrund oft in versicherungsrechtlichen Fragen, die beim Wiederaufbau eine wichtige Rolle spielen.

#### Die Versicherung zahlt's eh!

In vielen Gesprächen, die ich nach dem Loipersdorf-Brand führte, wurde immer wieder ein für mich unverständliches Argument ins Treffen geführt: Es sei zwar erschütternd, daß das Thermengebäude abgebrannt sei, aber umgekehrt müsse man über diese Entwicklung ja direkt froh sein. Der Neubaub dieser Großanlage würde die ohnehin krisengeschüttelte Wirtschaft der Oststeiermark gewaltig ankurbeln und neue Arbeitsplätze schaffen. Und das bei gesicherter Finanzierung. Denn die Versicherung zahlt's eh!

Derartige Aussagen müssen, bei ernsthafter Betrachtung des Problems, sicherlich in die Kategorie der (schlechten) Treppenhänge eingereiht werden bzw. sind Ausdruck eines kaum mehr zu überbietenden Galgenhumors.

Die Tatsachen sprechen für sich: Viele Klein- und Mittelbetriebe des Bezirkes Fürstenfeld haben bereits Personal entlassen müssen, weil ihre Dienstleistungen nicht mehr gefragt sind. Und wenn nach einem Brandschaden auch Arbeit anfällt, so darf doch nicht übersehen werden, daß dabei Volksvermögen vernichtet wurde. In diesem Fall erst vor einigen Jahren geschaffenes Volksvermögen. Dazu kommt: Wenn der Schaden auch von Versicherungen getragen wird, so zahlt ihn über Umwegen doch wieder der österreichische Bürger.

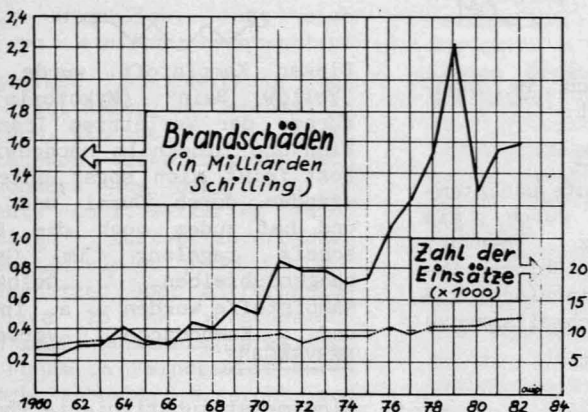
Eine derartige Einstellung ist Ausdruck eines gefährlichen Verschwendungertums, welches heute leider viel zu häufig praktiziert wird. Es ist sicher eines der Grundübel unserer zivilisierten Welt.

Abschließend appelliere ich an alle verantwortlichen Entscheidungsträger, den Brand in der Therme Loipersdorf zum Anlaß zu nehmen, um eine umfassende Brandschutzdiskussion in Gang zu setzen. Derartige Katastrophenbrände, der allgemeine Trend zum Großschaden sowie die in den letzten zehn Jahren fast explodierenden Brandschadensziffern sollten eine nicht überhörbare Warnung für uns sein und einen Umdenkprozeß einleiten. Vielleicht wird dann Loipersdorf zum Wendepunkt für den österreichischen Brandschutz!

Aus: Blaulicht

Nr. 11

Löschwirkung in Loipersdorf: Wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Foto: Steffen



Brandschäden in Österreich — die Brandschädenentwicklung besitzt nachweislich zwei Hauptursachen: Die moderne Bauweise mit zu großen Brandabschnitten und die zunehmende Verwendung von Stoffen mit hohem Heizwert. (Die in der Graphik angegebenen Einsatzzahlen betreffen nur Schäden über 5 1000,—)

Für die schon in der Praxis stehenden Techniker müßten einschlägige Fortbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Dies könnte eine dankbare Aufgabe für die länderweise organisierten Ingenieur- und Architektenvereinigungen sein.

Andererseits zeigt sich jedoch, daß das Interesse der angesprochenen Zielgruppe nicht überwiegend sein muß. Ein erstmals von der Österreichischen Akademie für Führungskräfte in Graz ausgeschriebenes Seminar unter dem Titel „Vorbeugender und abwehrender Brandschutz“ fand spontan die überraschend große Zahl von 35 Interessenten — allerdings waren davon nur drei Architekten bzw. Bauingenieure.

#### Bereits bei der Planung

Es kommt immer wieder vor, daß Brandschutzmaßnahmen zu spät diskutiert werden. Wenn die Pläne schon fix und fertig auf dem Tisch liegen oder der Bau gar bereits begonnen wurde, ist es immer schwierig, die erforderlichen Belange durchzusetzen. In vielen Fällen bleibt dann — wie die Praxis zeigt — der Brandschutz auf der Strecke.

konflikt bereits durch einen sinnvollen Konsens in der Auswahl der Baustoffe und der Festlegung der Bauweise vermieden werden.

Wäre diese elementare Regel in Loipersdorf eingehalten worden, würde das Thermengebäude zwar wahrscheinlich etwas anders aussehen, aber dafür noch stehen. So wurde jedoch durch einen Architektenwettbewerb der Bau in Größe, Funktion und Auswahl der Baustoffe sowie der Bauteile mehr oder weniger vorgegeben. Es waren keine Brandabschnitte bzw. -abschottungen in der riesigen Thermenhalle vorgesehen, dazu kam der (mir grundsätzlich nicht unympathische) Bau- und Werkstoff Holz in allen Variationen.

„Feuer soll man nicht in Papier einwickeln!“, sagt ein altes chinesisches Sprichwort. In Loipersdorf war es zwar nicht Papier, aber dem Grunde nach saß der Keim der Vernichtung bereits seit Anbeginn in diesem Bauwerk. Versuche von später hinzugezogenen Brandsachverständigen, den Brandschutzstandart zu verbessern (z. B. durch Einbau einer automatischen Brandmeldeanlage), konnten nur mehr graduell gelingen und waren aufgrund der